Leseprobe

Aus seinem Leben

Theaterstück von Felix Mitterer

über den Bregenzerwälder Dichter und Bauern

Franz Michael Felder

In einer Fassung von Stefan Otteni und Juliane Schotte

©

Kaiser Verlag

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Auftragswerk des Franz-Michael-Felder-Vereins

PERSONEN

1.Teil:

FRANZ MICHAEL FELDER

MARIA FELDER, genannt MUTTER FELDER

JAKOB FELDER, genannt VATER FELDER

ANNA KATHARINA FELDER, genannt NANNI

JOHANN JOSEPH FELDER, genannt SEPPEL

PFARRER RÜSCHER

MÄDCHEN

TIERAZT

KASPAR MOOSBRUGGER

SCHWESTER

SENN

LEHRER

ARZT

KÜHE

KINDER

DORFBEWOHNER

2. Teil dazu:

HILDEBRAND

WIRTIN

GALLUS MOOSBRUGGER

Stück im Stück: TOCHTER – VATER

SOHN - MUTTER

SONDERLING - SENN – VOLK

1. TEIL

1.SZENE

Ein Bett, eine Gestorbene darin, daneben ein Mann. Lange Stille. Dann beginnt FELDER neben der gestorbenen NANNI zu schreiben, zu erzählen.

FELDER Es gibt auch eine Poesie des Todes - tief und wunderbar - Der, der im bergumschlossenen Dorf die Nacht durchwacht, gleicht dem, der sein Liebstes vor seinen Augen versinken sah. Wehmutsvoll wendet sein Blick sich hinauf aus der starren Welt. Da steht er allein im Dunkeln; droben aber winken abertausend Sterne, ziehen ihn ins Unendliche, und sein Wesen beginnt sich wunderbar zu weiten, dass er nicht mehr sich wünscht ins ruhelose unzufriedene Treiben der Menschen.

Er rafft sich auf:

Ich, Franzmichel Felder, kam am 13. Mai 1839 zwischen 6 und 7 Uhr morgens in Schoppernau, dem hintersten Dorfe des Innerbregenzerwaldes, zur Welt. Ich schrie bei der Geburt so gotterbärmlich, zeigte mich so unzufrieden mit der Welt, dass man sich sorgte, ich möchte dem Bruder in den Himmel nachfolgen und ein Engel werden.

Das Ensemble ist aufgetreten und beobachtet ihn erwartungsvoll.

Sie verfolgen ängstlich seine ersten Schritte.

MUTTER Und in seinem Auge – was ist das?

VATER Da platzt ein weißer Stern auf.

DIE ANDERN Das ist kein Fleck – Doch, schau doch! – Der Stern wird größer!

MUTTER Mir wurde geweissagt, mein Kind würde so werden wie der vom Schnee geblendete Bauer. Sein Blick hat mich im Winter einmal derart erschreckt, dass ich ihn nicht mehr aus dem Gedächtnis bringen mochte.

Alle entfernen sich von dem Kind. FELDER lacht.

2. SZENE

FELDER Alle waren der Meinung, ich müsse mit dem Auge zum Arzt nach Au.

MUTTER Der Arzt in Au? Man weiß von ihm kaum mehr, als dass er Kranke behandelt.

EINE/R Er wird von der öffentlichen Meinung unbeschränkt gelobt.

Sie richten sich für den Aufbruch zum Arzt.

VATER *zögert* Sollen wir oder sollen wir nicht? *Alle schweigen* – O Gott, warum willst du uns nicht ein Zeichen geben, in dieser Not? *Alle sehn zum Himmel. Stille.*

MUTTER Man muss das seine tun, das ist wohl die Deutung des Himmels, der keinem Menschen mehr aufladet als er tragen kann.

Sie gehen langsam los. Hinten wartet der Arzt.

SEPPEL Was ist passiert beim Arzt?

VATER *stockend* - Einmal ist der Doktor in ganz ungehörigem Zustand heimgekommen und hat sich - -

Die Reisenden sind beim Arzt angekommen.

SEPPEL Was ist beim Arzt passiert?!

FELDER Mein krankes Auge wurde mit verschiedenen Tinkturen behandelt. Als das nichts half, betrank sich eines Nachts der Arzt und operierte mir das Auge. Aber das falsche, das gesunde.

Der Arzt macht einen Schnitt. All zucken zusammen. Jemand weint. FELDER kommt zurück.

Während sie sein Auge verbinden:

FELDER *zu uns* Man gewöhnt sich an alles. Ich wusste ja nicht, dass ich kaum was sah. Zuweilen war es mir, als ob mir die Nase nicht ordentlich im Gesicht stehe, und das Kühesuchen gestaltete sich etwas schwierig, aber ich hab mich mit großen Schellen beholfen, die ich ihnen umgehängt hab. Und ist das in unseren Verhältnissen nicht mit jedem Menschen der Fall, dass ein frühes Ereignis über die Zukunft entscheidet? Jeder hat seine Last oder Plage. Ich bin eben ein krankes Kind, aber ich leide weit weniger als andere, denn nicht jedem steht ein so liebevoller Vater, eine so zärtliche Mutter zur Seite wie mir.

Schreibt in sein Tagebuch: „Mit dem Blick des Geistes will ich verfolgen, was den Augen des Körpers zu sehen mir das Schicksal nicht gestattete."

Alle beobachten ihn mitleidig. Zu den anderen Ich will nicht behandelt sein wie Zuckergebäck in einem Glas! Was wollt ihr? Tannenkühe, oder? *Rennt los –*

ALLE *nach oben:* Nein! Franzmichel! Pass auf! Der Ast! Du bist verrückt! Fall nicht!

Tannenzapfen, fallen vom Bühnenhimmel, alle jubeln. FELDER kommt zurück.

EINE (NANNI) Wieso willst du nur noch mit uns Mädchen spielen?!

FELDER Die Spiele der Burschen sind mir zu derb!

Rennt wieder los. Alle hinterher.

3. SZENE

VATER Franzmichel, kommst mit? Wir müssen die Weißfuß verkaufen.

FELDER Aber das gute Tier hat uns den Sommer über mit süßer Milch versehen!

VATER Ich brauch das Geld. Ich muss Zins und Abgaben zahlen, dass man mir den Weideplatz für den Sommer überhaupt überlässt.

FELDER Das kann schon ich! *Holt seine Sparbüchse, kramt, zählt.*

VATER Es müsste wenigstens zehnmal mehr sein, bis es reicht.

MUTTER Du gutes Kind, wir alle haben das einmal durchmachen müssen. Noch weiß ichs, wie dein Vater bleich und zitternd auf den Viehmarkt ging, mit seiner Lieblingskuh, die neben ihm aufgewachsen war.

FELDER Und warum hat er sie denn doch fortgetan?

VATER Mein Vater war krank und wir Geschwister brauchten Kleider für den Winter.

FELDER Das war hart, hart!

MUTTER Und da hat denn halt die arme Kuh auch mitsorgen müssen, so wie man jahrelang für sie gesorgt hat, besser als für sich selber.

FELDER Aber dann sind die Tiere für den Bauern doch nur Werkzeug!

MUTTER Unsere Tiere leben nicht in Abhängigkeit von *uns*, sondern wir sind gänzlich von *ihnen* abhängig!

FELDER Das ist hart! Aber Vater, Mutter, die Kühe sind kein Werkzeug, die Tiere, die Flüsse, der Berg, sie alle sprechen mit mir! *Die Eltern protestieren.* Die Kühe! Ihren ernsten großen Augen seh ichs an, dass sie viel Wichtiges offenbaren. Ihr selbst habt erzählt, wie sich Kühe in der Heiligen Nacht über Zukunft und Schicksal ihrer Herren unterhalten.

4. SZENE KÜHE I

Die KÜHE sind aufgetreten und begrüßen sich.

2. KUH Dem Kuhgott sei Dank, dass der Alte fort ist!

3. KUH Wieso ist der denn fort?

4. KUH Weißt du nicht mehr?

1. KUH Da war sie doch gar nicht bei uns!

2. KUH Na, der Bauer hat uns ewig schlecht behandelt.

3. KUH Alle hat er schlecht behandelt! Kühe! Küher! Knechte!

1. KUH Dann haben wir halt keine Milch mehr geben.

2. KUH Aber kurz drauf war der Bauer dann hin.

3. KUH Weil er uns belauscht hat, wie wir uns an Weihnachten beraten haben!

1. KUH Das war noch gut: Wir haben uns alle beklagt über ihn –

3. KUH na hast du gesagt, bald haben wirs hinter uns, bald liegt er auf dem Friedhof.

2. KUH - da ist der Lauscher wütend vom Heuboden runter, um uns alle zu peitschen -

1. KUH - aber in der Hast verfehlt er den Tritt, stürzt, bricht sich das Genick-

2. KUH - und stirbt. *ALLE lachen.*

3. KUH So hat der böse Bauer ein böses Ende genommen, so wie alle Menschen, die uns Kühe zwischen den Jahren belauschen.

4. KUH Achtung, Menschen!

Sie gehen auf alle Viere und machen Tiergeräusche.

5. SZENE

MÄDCHEN (NANNI) Du redest mit Kühen?

FELDER Nicht nur mit denen!

MÄDCHEN Ich könnt dir schon auch was erzählen.

FELDER Dann, komm. Heißt und gilt!

Er kommt. Sie sitzen nebeneinander, sie schweigt, fängt aus Überdruck an, zu singen. Er ist beeindruckt.

MÄDCHEN Ich bin selbst imstand ein Lied zu ersinnen.

FELDER Das glaub ich nicht!

MÄDCHEN Soll ich dir ein Lied machen?

FELDER Wenn du es könntest!

MÄDCHEN *improvisiert/singt:*

Deine Mutter / Schickt mir Butter
Und ich lehr dich drum ein Lied
Dass man guten Willen sieht.

FELDER *ist sprachlos, tritt vors Publikum und singt. Rührt dazu mit zwei Schlegeln eine Kinderblechtrommel.*

Juheirassasa,

Franzmichel ist da,

Er hat ein Trommelkübel

Und schlägt ihn gar nit übel.

Und wenn er's dann gut kann,

Dann steht's ihm prächtig an

Dann geht er auf die Gasse

Und macht sich einen G'spasse.

ALLE als Kinder kommen und exerzieren zur wilden Trommel von FELDER.

6. SZENE

EINE/R Was ist los?

EINE/R *mit Zeitung* Es ist ein Krieg ausgebrochen.

EINE/R Was geht's uns im Dorf an?

MUTTER Es ist kein rechter Krieg! Ein gesetzloses Metzeln und Morden, Neid und Hass, Sengen und Brennen aus purer Verbitterung!

VATER In der Welt draußen sollen wir für diese Meinungsverschiedenheiten unser Leben lassen; vielleicht auch viele, die gar keine Meinung haben.

FELDER Aber so kamen wir ins Lesen, der Vater und ich – durch den Krieg!

EINE/R Immer öfter spricht man davon, aus der waffenfähigen Mannschaft eine Landwehr zu bilden.

VATER Wie soll das werden, wenn vom 18. bis zum 45. Lebensjahr alles statt Sense und Gabel die Schießprügel zur Hand nehmen müssen! Uns Bauern bleiben die Wiesen unbearbeitet, unsre Kühe verwahrlost – und die Söhne im Pulverdampf! *Die Trommel verstummt.*

MUTTER Mir sind die kriegerischen Übungen der Kinder unheimlich. Ob alle unsre Söhne Soldaten werden müssen und keiner uns bleibt für die alten Tage?

7. SZENE

Alle gehen auf die Knie, Weihrauchwolken vor dem Hochaltar.

FELDER Ein großer Tag war, als ich zum ersten Mal mit dem Vater in die Kirche gehen durfte. - *Die Orgel setzt ein* - mir wird ganz wunderbar: alles ist so groß, himmlisch und in mir regt sich so viel so Unaussprechliches - *beginnt, haltlos zu weinen. Alle Betenden schauen, die Orgel stoppt.*

VATER Bub, hör auf! Franzmichel! Ich muss dich rausbringen, wenn du dich nicht beherrschst!

FELDER kann nicht aufhören zu weinen. VATER zerrt ihn raus. Sie gehen erst schweigend nebeneinander her, dann:

VATER Ich hab wohl gesehen, dass du nicht anders kannst, aber das ist eben das Traurige, dass du dein sonderbares Wesen gar nicht zu beherrschen vermagst. Derjenige, der hier zu leben bestimmt ist, muss das aber lernen. Darum werd ich dich ab jetzt daheim behalten.

FELDER Aber –

VATER Nichts „aber“! Du bleibst daheim. Ein armer Bauer kann nicht wie ein Schmetterling durchs Leben fliegen und an jeder Staude hängenbleiben! Er muss durch die Welt wie ein Pferd mit Scheuledern vor den Augen, dass es nicht rechts und links alles Lockende und Schreckende sieht, sondern nur den schmalen Weg vor sich!

FELDER rennt weg, baut sich vorne einen kleinen Privataltar aus Stuhl, Tannenzweigen, blutigem Taschentuch und spielt den Gottesdienst nach, betet. Die Eltern beobachten ihn:

VATER Es macht mir Sorge, dass alles so einen tiefen Eindruck bei ihm hinterlässt.

MUTTER Sich selbst ist der Franzmichel doch etwas –

VATER - für den Umgang mit anderen aber ist er viel zu empfindlich, und wir müssen ihn wohl immer daheim behalten.

MUTTER Aber im Winter kommt er in die Schule.

VATER Er kann nicht in die Schule, er soll zu Hause mit dem Lehrer ein wenig lernen.

MUTTER Nur, weil er kurzsichtig ist!

VATER Nein! Wegen seiner Eigenart. Weil er sich allem rücksichtslos hingibt.

LEHRER *ist dazugekommen, hat zugehört:* Das erst würd den Franzmichel wirklich zum Sonderling machen, wenn er nicht zur Schule geht. Im Umgang mit den anderen ist doch die beste Gelegenheit geboten, manches Raue oder sonst Eckige an ihm noch rechtzeitig abzustreifen.

VATER *überlegt, dann:* Gut, wagen wir den Versuch.

FELDER und MUTTER atmen auf: SEPPEL kommt mit Schulranzen und holt ihn ab.

8. SZENE

ALLE mit LEHRER in der Schule: FELDER sagt das ABC fehlerfrei auf.

LEHRER Richtig, Franzmichel! Wenn du deine Sache so gut machst, dann komm nur nach ganz vorne, denn du bist der Erste von allen Neuen.

FELDER, tief berührt, läuft aus dem Klassenzimmer, rennt zum Vater.

FELDER Vater, das hab ich geschrieben! *liest ihm seinen ersten Text vor –VATER küsst ihn.* *zu uns* Das hat der Vater noch nie gemacht!

FELDER liest weiter vor. ALLE lachen und klatschen.

LEHRER Besonders ist zu loben, dass du schreibst, wie man spricht!

FELDER *schreibt Tagebuch, die anderen spielen:* „Ich bin jetzt 10 und sehr empfindlich für Lob und Tadel. Das Urteil der öffentlichen Meinung lässt mich umso weniger gleichgültig, weil ich auch alle, die in meinen Augen etwas gelten, davon abhängig sehe. Dabei fühle ich die Ungerechtigkeit und Härte des öffentlichen Urteils gegen Einzelne, ich fühl das so sehr, dass ich sie immer bemitleiden muss, ja, manchmal wag ich, sie öffentlich zu verteidigen."

SEPPEL *kommt*: Hör auf zu schreiben! Komm!

FELDER *zu uns:* Seppel ist vier Jahre älter als ich. Er bringt mich durch seine Streiche in tausend Verlegenheiten, aber mir ist alles lieber als Ruhe und Einsamkeit.

SEPPEL Hör auf zu reden! Lass uns Karten spielen!

FELDER Ich komme kaum mehr zum Lesen vor lauter Kartenspiel.

SEPPEL Ich brauche den Gewinn, um mir Tabak für die Pfeife zu kaufen. Darum kann ich den Vater nicht um Geld fragen.

Sie wollen rauchen. Der LEHRER erwischt die beiden, schlägt SEPPEL.

LEHRER Du bist ein ganz anderer Felder als der Seppel, frisst die Bücher aus meiner Bibliothek förmlich in dich hinein, schreibst die Schoppernauer Schulzeitung, die auch Erwachsene lachen macht, du bist der Schulbeste. Dir seh ichs nach.

FELDER Der Seppel ist eben ganz anders. Sein Vater ist hart zu ihm. Er hat Seppels geliebtem Hündchen sofort mit der Axt den Kopf abgehauen. Der Seppel macht Schulden und zahlt sie mit Taglöhnerei zurück. Doch seine Art kann das überlärmen, was sich in mir unaussprechlich quält. Ich bin dem Seppel dafür dankbar, wie weh mir sein Wesen auch manchmal tun mag.

SEPPEL *zu den Kindern* Wisst ihr was? Mir hat ein Soldat erzählt: Wisst ihr, dass wir alle in einem Staat leben, der heißt Österreich und dass wir vom Bodensee bis zum Adriatischen Meer zu diesem Volk gehören! Wir sind alle Österreicher –

KINDER Ich bin ein Bregenzerwädler! Ich auch! Ich auch!

SEPPEL Ja, aber auch ein Österreicher! Du Österreicher, und du, Österreicher-

ALLE nennen sich „Du Österreicher!“ EIN KIND fängt an zu weinen.

LEHRER Was hast?!

KIND Ich bin kein Ölstreicher! Mein Vater hat nur zweimal Tische angemalt!

SEPPEL Nein, nicht Ölstreicher! Bloß Österreicher!

KIND Ölstreicher oder Österreicher! Geschimpft ist geschimpft!

ZWISCHENSZENE: Die erste Zeitung.

FELDER kommt nach Hause mit einem Brot, Kartoffeln, etc, in Zeitung eingewickelt. Lässt die Nahrungsmittel achtlos fallen – vertieft sich in die Zeitung.

MUTTER Franzmichel, komm beten!

FELDER Gleich! *Kommt nicht.*

9. SZENE KÜHE II

Die Kühe treten auf, begrüßen sich.

1. KUH Die Leute hier sind so dumm! Meistens könnens hier im Wald die Eltern kaum erwarten, bis ihre Kinder schulfrei werden, damit sie arbeiten –

2. KUH - und dann wird nicht mal ein guter Bauer draus!

3. KUH Aber immer gehen sie in die Kirche!

1. KUH - wie unser Bauer!

2. KUH -halt einer, der lieber alles mit Beten als mit Schaffen gerichtet hätt'-

2. KUH Und dann ist der Bauer einmal zum Pfarrer gegangen und hat verlangt, der Herr soll ihm seine Alp benedizieren-

4. KUH Was?

1. KUH Segnen! Du bist dumm wie ein Mensch.

2. KUH - also der Pfarrer soll die Alpe segnen, denn er hat jedes Jahr wenig Gras, wenig Milch und am Herbst mageres Vieh. Da muss der Teufel drin stecken.

1. KUH Der Pfarrer ist dann gleich mit auf die Alp, hat uns alle genau angeschaut, dann hat der Bauer gefragt: ‚Und, Herr Pfarrer, könnt Ihr den bösen Geist vertreiben?‘ ‚Nein, aber du kannst's!‘

4. KUH Den Teufel selber vertreiben? Wie denn?

2. KUH - hat der Bauer auch ganz blöd gefragt: ‚Wie denn?‘

3. KUH Sagt der Pfarrer lächelnd, ‚Er braucht nicht beten, fasten oder wallfahrten, aber weniger Kühe soll er nehmen, einen Knecht mehr anstellen und die Knechte besser bezahlen - wenn er das tut, so wird ihm der Segen, der Alp das Gras und den Kühen die Milch nicht mehr fehlen.‘

1. KUH Segen und Beten ist halt recht, aber Felder düngen ist besser.

Alle muhen zustimmend.

2. KUH Achtung, Menschen! *Sie gehen auf alle Viere.*

10. SZENE

FELDER *bringt ein Buch nachhause* Vom Lehrer! Vater, mein Lesebedürfnis kommt zum größten Teil nur davon, weil es mir an Umgang fehlt. – Mit euch habe ich daheim die schönsten Stunden. Mit dir, Vater und auch mit der Mutter, rede ich viel über das, was wir lesen. Ihr hört mir immer zu, und wir rücken uns geistig näher; Vater, wenn du an einem Abend zum Vorlesen keine Zeit hast, ist mir darum doch wohl. Wenn du nur daheim bleibst. Jede Stunde scheint mir verloren, die ich ohne vernünftigen Grund außer Hause verbracht habe.

VATER Lies vor!

FELDER liest vor. VATER hört, lacht macht Kommentare. Es entsteht ein Gespräch zwischen Kind und Vater MUSIK, die es begleitet, dann übertönt. Plötzlich:

VATER Franzmichel, ich muss nochmal los.

FELDER *plötzlich ernst* Es ist am 12. Februar 1849. Ich bin 10 Jahre alt. Die Nacht ist hell. Groß und freundlich sehe ich die Sterne herunterschauen, als Vater geht. Vater, die Wege durch den Schnee sind gut gebahnt - nimm mich mit!

VATER Nein, Bub, die Kälte wird dir schaden, du hast keine rechte Winterkleidung. *gibt ihm Weihwasser auf Stirn und Mund und betet: „Behüte Gott dich diese Nacht / Was er beschützt, ist wohl bewacht / Gelobt sei Jesus Christus."*

FELDER In Ewigkeit. – *sieht dem Vater nach. Zeit vergeht.* Es ist so öd in der Stube ohne den Vater. Selbst seinen Werkzeugen ist es öd. Wenn er da ist, ist es, als ob sie alle sich bewegen, sonst aber hängen sie so tot auf der Hobelbank herum, wie Kirchenglocken am Karfreitag. Ich bete mit der Mutter, so lang sie will, denn ich geh heut nicht gern ins Bett. Ich will das Wiederkommen des Vaters erwarten, aber er kommt nicht mehr, nie mehr. Lange wälze ich mich im Bett und höre auf das leiseste Geräusch aus dem Stall, der hinter meiner Schlafzimmerwand ist. *Die KÜHE treten auf.*

1. KUH Nach und nach verwandelt sich das leise Läuten der wiederkäuenden Tiere in lautes Schellengeklingel.

2. KUH Er ist auf unserer Alp, wo er sich beim Suchen seltener Blumen verklettert hat.

3. KUH Er schreit um Hilfe, der Vater eilt herbei – schon glaubt er sich von ihm erfasst und sicher –

4. KUH - als ein lauter Schrei ihm alle Kraft nimmt und er tiefer und tiefer stürzt.

Ein lauter Schrei weckt ihn auf: Der tote VATER liegt im Zimmer. ALLE sind da.

FELDER Was fehlt dem Vater?

PFARRER Nichts mehr fehlt ihm – denn der liebe Gott hat ihn zu sich genommen.

EINER Es war der Schlagfluss.

FELDER Was ist das, Schlagfluss?
Holt doch den Doktor, das kann so nicht sein.

MUTTER *ruft plötzlich in die Stille:* Er ist tot, ist fort und lässt uns allein!

Sie tragen den VATER hinaus.

FELDER Und die Glocken läuteten dazu, ganz eigen ernst, und alles weinte.

EINE (NANNI) Er war ein freier, frommer, fröhlicher Mann. Friede seiner Asche!

FELDER *zu den Anderen* Ihr versucht mich zu trösten, aber mit Gründen, die meinem Wesen fremd sind.

Ich leide die Qualen eines Zweifels, der auch Erwachsene unglücklich machen müsste. Täglich gibt es neue Widerwärtigkeiten, die mich quälen. Je mehr ich lese und die Verhältnisse um mich herum beobachte, desto weniger kann ich an ein Eingreifen Gottes in menschliche Zustände glauben. Und einmal *hat* Gott gewaltsam in den natürlichen Lauf der Dinge eingegriffen, und es ist ein böses Wunder geschehen – mein Vater ist tot. Es scheinen alle Menschen um mich frömmer und glücklicher als ich. Um mich herum wird es heißer, dunkler, es ist als ob der Boden unter meinen Füßen weicht und ich zu sinken anfange, tief, tief. *Betet*: Gott, lass mich wieder eins mit mir werden - wenn es denn überhaupt wahr ist, dass Du Dich um uns kümmerst.

11. SZENE

Die Schüler stehen zusammen.

EIN KIND Ich möchte ein in schuldenfreier Bauer mit 8 Kühen werden.

EIN KIND Ich möchte ein guter Handwerker werden.

EIN KIND Ich möchte Riesenkraft haben.

EIN KIND Ich möchte auffällig schön sein

EIN KIND - als Bauer möchte ich nicht arbeiten, da gehe ich lieber nach Wien zu meinem Vetter, der macht die schönsten Stuckaturarbeiten. Dabei verdient man gute Banknoten.

EIN KIND Ich möchte gar nicht von meinen Schwestern weg. Lang schon hat denen der starke Arm eines Mannes gefehlt. Jetzt bin ich Bauer.

SEPPEL *kommt hinzu* Ich werde nächstens in die Schweiz abreisen, um bei einem Uhrmacher als Lehrling einzutreten.

FELDER Oh, wie gönne ich‘s dir, dass du nun selbständig werden und der Bauernarbeit entrinnen kannst, so sterbungern, wie du mit Rechen und Gabel arbeitest.

SEPPEL Es ist mir hier viel zu eng, zu einförmig. Nur tut mir leid, dass du wieder ganz allein sein wirst, ohne Gleichgesinnte.

FELDER An mich selbst und daran, dass ich jetzt wieder ganz allein sein werde, daran hab ich in meiner ersten Freude nicht gedacht – aber ich habe ja die Zeitungen und wir könnten uns auch schreiben. *Sie umarmen sich, SEPPEL geht.*

FELDER *zu uns*: Mich fragt keiner, was ich werde, sie alle fühlen, dass ich keinen freien Willen habe: ich muss Bauer werden - aber ich liebe die Kühe nicht. Es ist doch so viel in mir unklar und nicht in Ordnung! Mutter, ich verlasse hungrig die Schule, ich muss studieren.

MUTTER Für deinen Beruf kannst du genug.

FELDER Weißt Du denn, was mein Beruf ist? Ist mir dieser schwache Körper zur schweren Bauernarbeit gegeben? Dieses Auge zum Suchen verirrter Tiere?

12. SZENE

Der LEHRER tritt ein. Alle stehen ratlos beklemmt voreinander, bis die MUTTER das Wort ergreift:

MUTTER Also, dass der Franzmichel für die Bauernschaft nicht so viel wirkt, das hab ich zu meinem Kummer längst eingesehen. Aber ich glaube nicht, von Gott zu verdienen, dass ich mit dem Hof allein stehen muss in alten Tagen. Doch wenns für ihn gut ist, komm ich nicht mehr in Betracht, da ich doch wohl nicht lange mehr zu leben habe.

FELDER *schweigt.*

LEHRER Du hast dich dem Lesen und Sinnen ergeben. Das kommt von der Unvollkommenheit alles Menschlichen und ist kein Unglück – Ein jeder steht auf seinem Platz und bekämpft die Unvollkommenheit der Natur – Hättest du dich auf die Bauernschaft verlegt von früh auf, so würdest du nun auch da weiterwollen wie jetzt mit Lernen. Du sagst, du bist zu schwach zu einem Bauern, ich aber frage dich: Passt deine schwache Hand weniger zur Arbeit als dein Auge zum ewigen Lesen? Wenn du im Wissen selbst den Frieden suchest, täuschest du dich. Die Welt hat studierte Leute zu viel, doch deine Mutter hat nur dich. Möchtest du nicht ihr eine Freude machen?

FELDER *gibt der Mutter feierlich die Hand:* Mutter, ich will! Der Mensch kann, was er will, wenn er vernünftig will und festen Willen hat.

Geht nach hinten und fängt wie wild zu graben. Die MUTTER beobachtet ihn beim Arbeiten.

MUTTER Hör, du musst doch jetzt dein Talent nicht ganz vergraben. Wenn sich deine Wissbegierde in den von Gott gesetzten Grenzen hält, dann kannst du deiner Heimat viel nutzen. Man erzählt von einem Tierarzt im Walsertal, der für die ganze Gegend ein Segen ist. Möchtest du nicht auch einer werden?

FELDER *schweigt. Dann:* Ja, ein Wohltäter für die ganze Gegend muss ein Tierarzt werden, aber wäre ich denn auch der Mann dazu? *Der TIERARZT taucht auf.*

13. SZENE.

FELDER Die Mutter schickt mich. Ich soll etwas von Eurer Kunst lernen.

TIERARZT: Meine Kunst braucht nicht nur einen guten Kopf; es gehört auch ein scharfer Blick, starke Arme und eine eiserne Gesundheit dazu.

FELDER Aber es gibt auch viele tüchtige Menschen auf der Welt, denen guter Wille dieselben ersetzen muss.

TIERARZT Guter Wille hilft viel, er kann sogar zu richtiger Selbsteinschätzung bringen.

FELDER fühlt sich abgekanzelt, hat aber zu großen Respekt, um etwas darauf zu antworten. Der Tierarzt bemerkt das.

TIERARZT Da du aber schon einmal den weiten Weg ins Kleine Walsertal zu mir gemacht hast können wir freilich noch reden miteinander. Dabei kommt immer etwas heraus; wenn auch oft nicht gerade das, was man suchte.

FELDER Ich möchte von Euch lernen. Bisher lerne ich aus Büchern. Aber Euch sagt man Weisheit nach.

TIERARZT Man kann sich Gewalt antun und sich in irgendeinen Beruf hineinzwängen. Eine Zeitlang bringt gerade die Mühe, die ein Unbefähigter sich dabei geben muss, alles andere zum Schweigen. Das hab ich gut genug erfahren, als ich mich plagte, um Pfarrer zu werden. Gibt es einen traurigeren Zustand, als wenn man gegen seine Anlagen kämpfen soll?

FELDER Gewiss nicht, aber –

TIERARZT Kein Talent ist einem Menschen zu seinem Unglück gegeben. Überall kann er es mit redlichem Willen verwerten und dabei sein Glück finden. Suchst du aber allem zum Trotz deinen Willen durchzusetzen, so wirst du siegen oder dich und das Falsche deines Urteils kennen lernen, und beides ist Gewinn. Kannst du das zugeben?

FELDER Ja, von Herzen gern!

TIERARZT Siehst du, dann ist die Reise ins Walsertal nicht umsonst, wie verfehlt auch der Gedanke sein mochte, welcher dich herübertrieb.

FELDER Ich danke Euch!

TIERARZT Und was dein Lesen anbetrifft, dazu kann ich dir aus Erfahrung nur eines sagen: Wenige Schriften entsprechen den Bedürfnissen des Volkes. Bücher werden für die geschrieben, welche sie kaufen. Das nun sind meistens Leute in hoher Stellung oder solche, die nur so von oben herab auf den gemeinen Mann sehen. Wenn ein Schriftsteller aber nicht mit Herzblut schreibt, sondern sich aber nur vom Geschmack seiner Zeit und ihren Launen bilden lässt, dann ist Lesen nicht Bildung, sondern das gerade Gegenteil. Wer aus dem Volk heraus, mit gutem, reinen Willen, und fürs Volk, nicht fürs Geld schriebe, der könnte mehr ausrichten als ein Pfarrer.

FELDER schreibt die letzten Sätze hastig in sein Tagebuch, merkt nicht, wie der TIERARZT geht.

14.SZENE

MUTTER Der Franzmichel steckt immer noch in seinen Schriften wie ich im Stall!

EINE/R Er ist und bleibt ein Sonderling!

Sie sprechen alle zusammen, fast übereinander. Zu uns:

EINE/R Ein familienartiges Gefühl der Zusammengehörigkeit hat sich unter den Bewohnern des Bregenzerwaldes immer erhalten und umschließt sogar noch jeden Ausgewanderten.

EINE/R Man ist überzeugt, dass die Bregenzerwälder das Zeug zu allem hätten, aber man glaubt, dass sie doch von Gott nicht zu den höchsten Ämtern, sondern dazu berufen seien, bei blutsaugender Bauernarbeit den Himmel zu verdienen.

EINE (NANNI) Lässt nun die Vorsehung einmal einen aus seinem Dorfe auf einen erhöhten Platz, dann ist´s schon etwas Ausgemachtes, dass er seine Sache wie sonst wohl nur der Hundertste versteht.

EINE/R Je weniger man von ihm weiß, desto mehr wird von ihm geredet, und sein Name wächst in kurzer Zeit zu einer Bedeutung, die manches Landeskind zu heben vermag.

SEPPEL Ein Fremdler aber, einer, der in der Welt sein Brot finden will, wird von der ganzen Gemeinde als an Leib und Seele verloren gegeben.

EINE (NANNI) Über die Berge hinaus durfte also ein sogenannter unruhiger Kopf kaum denken, wie viel zu eng es ihm auch im Tal der Bregenzer Ach werden mochte.

SEPPEL Der Fremdler muss versinken, weil hier der Mensch seinen sittlichen Halt nur aus der öffentlichen Meinung und dem Zusammenhalt der Bevölkerung gewinnt.

Dorfbild: Prozession

RÜSCHER *predigt* Christus ist die Wahrheit selbst, er kann vermöge seiner göttlichen Natur nichts als Wahrheit lehren. Deshalb kann nicht Philosophie und Wissenschaft, sondern nur der Glaube den Geist und Willen in Schranken halten, nur wer den Grundsätzen der Religion folgt, ist auch mit seinem Gewissen im reinen.

Alle gehen auf die Knie.

15. SZENE KÜHE III

1. KUH Jetzt beten die wieder!

2. KUH Es muss was passieren!

3. KUH Hört zu: „Hier, wo kein Feldbau getrieben wird, ist die KUH für die Bevölkerung das wichtigste Werkzeug,“

4. KUH „ -weil nur durch sie der Segen der Wiesen sich in Milch verwandeln lässt, welche dann als Butter und Käse in bares Geld umgesetzt wird“

3. KUH Genau! Und die Summe unsrer guten Kuheigenschaften wird einzig und allein durch Taler ausgedrückt.

ALLE KÜHE Das ist hart!

1. KUH „Der Mensch als arbeitendes Wesen kann nur noch als Maschine betrachtet werden, dessen Unterhaltungskosten dank der freien Konkurrenz seinen Lohn bestimmen.“

3. KUH Wer sagt das?

1. KUH Der Lassalle.

2.KUH Genauso, Schwestern, kann auch die Kuh als arbeitendes Wesen nur noch als Maschine betrachtet werden, bei der in freier Konkurrenz der Milchpreis bestimmt wird.

ALLE KÜHE Das ist hart!

FELDER reißt sich von den Tieren los und versucht wieder zu arbeiten.

16. SZENE

FELDER *muss sich plötzlich niederlegen*. Ich werde krank. Ich muss sterben.

NANNI Aber nein! *Zu uns:* Er wurde tatsächlich krank. Er arbeitete mit riesiger Kraftanstrengung immer fort, bis er sich einmal mitten am Vormittag sich niederlegen musste. Er dachte ans Sterben, schon bevor er den Doktor von einer gefährlichen Bauchfellentzündung reden hörte.

FELDER Der Tod hat für mich nichts Schreckliches. Ich passe nicht in diese Welt. In unsrer Gesellschaft fühle ich mich immer unbehaglicher, je mehr ich lese.

NANNI Was redest du da Furchtbares zusammen?

FELDER Gibt es noch eine bessere, so ist es recht; kommt nichts mehr, so ist es gleichgültig. Tut mir leid, Nanni, so dachte ich damals.

MUTTER *zu RÜSCHER, der eingetreten ist:* Er ist jetzt im dreizehnten Tag seiner Krankheit, und es wird schlimmer und schlimmer, Herr Pfarrer, Ihr müsst ihm die Sterbesakramente geben.

FELDER beinah sterbend im Bett, MUTTER, PFARRER RÜSCHER mit Sterbesakramenten.

RÜSCHER Hast dir einiges aufgeladen, Franzmichel. Ich denke mir, du hast ordentlich was zu beichten.

FELDER Wüsste nicht, was!

RÜSCHER Von deinem Hochmut rede ich zuerst einmal!

FELDER Du nennst es Hochmut, Pfarrer, ich nenne es „Gegen die klerikale Gängelung“!

MUTTER Was hast du versprochen, Franzmichel?

FELDER Wenn er mich sofort angeht statt einfach seines Amtes zu walten!

RÜSCHER Wenn du deinen Hochmut nicht ablegst, geh ich wieder.

MUTTER Ihr habt nicht zu gehen, Herr Pfarrer, sondern ihm die letzte Ölung zu geben!

RÜSCHER Ich sehe Euch jeden Sonntag in der Kirche, Felderin. Ihn sehe ich nicht.

FELDER Weil ich in Au gehe, Herr Pfarrer!

RÜSCHER Du hast in deiner Heimatgemeinde den Sonntagsgottesdienst zu besuchen! So wie du am Friedhof deiner Heimatgemeinde liegen wirst.

FELDER Mein Doktor ist von Au, und meine Kirche liegt ebenfalls in Au! Und jetzt mag ich nimmer sterben und verzichte auf die letzte Ölung! Danke fürs Kommen, Herr Rüscher!

Der PFARRER RÜSCHER geht, die MUTTER ist verzweifelt.

FELDER Mutter, ich will jetzt meine Lieblingssuppe!

MUTTER Was ist denn deine Lieblingssuppe?

FELDER *ungehalten* Die mit dem geriebenen Brot!

MUTTER Dazu brauch ich des Vaters alte Holzraspel! *Geht hinaus in die Werkstatt.*

FELDER *zum Publikum* Ich wurde gesund, hauptsächlich aus Wut.

17. SZENE

FELDER *steht wieder auf, um ihn herum ein gewaltiges Naturschauspiel.*
Noch kein Frühling erscheint mir so schön wie dieser. Der Anblick der blumigen Wiesen und stolzen Berge ist ein Geschenk, und ich kann nicht begreifen, wie ich früher bei dem allen so unzufrieden war. Ich fühle mich ganz ein andrer, kümmere mich um die Tiere, treib sie in eine Schlucht und setze mich selbst im Regen unter eine riesige Tanne, die mir allerlei zu erzählen beginnt. Die Bäche, die an mir vorbeirauschen, erhalten meine Gedanken in Verbindung mit der Welt. Wenn´s jetzt immer weiter regnen würde, und das Wasser zu mir heraufkäme, was wohl die Tiere dann machen? Ich frage sie! *Pirscht sich an die Kühe.*

DIE KÜHE beobachten den SENN im Off.

1. KUH Die Senner sind überhaupt sehr komische Menschen. Wenn ich so einen Käsemacher bei seinem Kessel stehen sehe, auf nichts in der Welt achtend als auf das Feuer, und die Wärme der Milch, dann muss ich oft an die Gestalten in den Erzählungen unserer Alten denken, die Zaubertrank zu bereiten wussten, ruhig dessen Wirkungen berechneten und durch allerlei Zutaten erweitern und beeinträchtigen konnten.

2. KUH Kein Mensch wohl sieht es dem großen kräftigen Burschen an, wieviel er sinnt und rechnet.

3. KUH Schon am frühen Morgen hat er von der nächsten Lawine eine ganze Milchgepse voll Schnee fürs Butterfass geholt, damit der Rahm sich bei der Hitze nicht zu schnell von der Buttermilch scheide.

4. KUH Dabei hat er dann da, wo wir gestern weideten, das Gras untersucht, um zu wissen, welche Eigenschaften er der heute zu verarbeitenden Milch zuzuschreiben habe.

1. KUH Die Käsevorsehung hält daher Rat, welche Eigenschaften ihrem Geschöpfe diesmal vor allen anderen beizubringen seien. Erst mit einem wohlbegründeten Entschluss kommt er in die Hütte zurück. Während des Abrahmens der Milch, die

man gestern Abend in den Keller getan, erschaut seines Geistes Blick den noch Ungeschaffenen, wie er morgen im Keller bei seinen älteren Brüdern liegen wird.

2. KUH Ruhig, aber des Erfolges sicher wie seine Arbeit, ist auch seine Rede. Jedem zwingt er Achtung und Vertrauen ab, sodass er unter dem Melken ohne Widerspruch die Milch, die er nicht recht gut findet, in den Schweinetrog leeren darf.

4. KUH Der Senn tut das mit größter Sorgfalt, denn er weiß nur zu gut, wie schon ein einziger böser Schoppen die ganze Sennet verderben, alle seine Berechnungen zuschanden machen könnte. Leise, seines Schätzchens Lieblingsweise brummend, verrichtet er ein Wunder der Verwandlung nach dem anderen, bis er den Käs in der Lade und den Zieger im Trog hat.

3. KUH Nach dem Mittagessen putzt er die gebrauchten hölzernen Milchgefäße rein, und den Kessel, dass er glänzt. Dann hat er bis gegen Abend mit Salzen und Reinhalten der bereits entstandenen Käse zu tun, die am Schlusse in langer Reihe übereinander im kühlen Felsenkeller auf sauberen salzbestreuten Brettern liegen.

1. KUH So geht dem Unermüdlichen der Tag und der Sommer herum.

2. KUH Und Mädels ich sag euch was: Der Senn ist der Einzige, den wir gelten lassen!

4. KUH Achtung, Mensch! *Sie gehen auf alle Viere. Der SENN kommt.*

FELDER Mir werden die Kühe immer lieber. Es ist mir mehr und mehr Bedürfnis, es ihnen an nichts mangeln zu lassen, auch größere Hindernisse zu überwinden und mich dabei immer mehr in meinen Beruf hineinzuleben. „Der Mensch mit seiner Qual“ kommt gewöhnlich nicht ins Vorsäß, drum herrscht dort auch viel mehr Frohsinn und Ungebundenheit als im Dorfe, wo häufig die eine Hälfte der Bewohner die andere niederzuhalten pflegt.

Musik ist aufgekommen: Auf FELDERS Alpe Schideln. FELDER, der SENN und ein BETTLER. Der beginnt auf einem Kamm zu spielen. Der SENN kann sich nicht halten, reißt FELDER zum Tanz hoch, schwingt ihn zwischen den Milchkannen herum, beide tragen sie Holzschuhe, die jetzt der SENN von sich schleudert und in den Wollsocken tanzt. FELDER tut es ihm gleich. Die KÜHE tanzen mit.

FELDER Du bist aber gut beisammen, Senn!

SENN *lachend* Bin ja auch ein Vorderwälder!

Versucht ihm das Tanzen beizubringen. KASPAR schaut zu.

18. SZENE

FELDER kommt aus dem Vorsäß zurück.

KASPAR *gibt ihm ein Buch.*

FELDER Was ist das?

KASPAR Schillers Gedichte.

FELDER *läuft nach vorne, liest fiebrig eins der Gedichte. Vielleicht:*

„Meine Laura! nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reißt!

Nenne, meine Laura, mir den Zauber,
Der zum Geist gewaltig zwingt den Geist!

Sieh! er lehrt die schwebenden Planeten
Ew'gen Ringgangs um die Sonne fliehn
Und, gleich Kindern um die Mutter hüpfend,
Bunte Zirkel um die Fürstin ziehn.“

Blättert: „Laura, über diese Welt zu flüchten
Wähn' ich – mich in Himmelmaienglanz zu lichten,
Wenn dein Blick in meine Blicke flimmt;
Ätherlüfte träum' ich einzusaugen,

Wenn mein Bild in deiner sanften Augen
Himmelblauem Spiegel schwimmt.“ -

Was ist das! Immer wenn ich vorher von Schiller hörte, wurde mir so heiß. Ich hatte über die Dichterfürsten gelesen, sie standen in übermenschlicher Größe vor meiner Seele, und nun auf einmal habe ich endlich ein Buch von Schiller, kann es aber nicht verstehen und finde es daher auch nicht schön!

*Blättert weiter**: „Laura am Klavier.***
Wenn dein Finger durch die Saiten meistert,
Laura, jetzt zur Statue entgeistert,
Jetzt entkörpert steh' ich da.
Du gebietest über Tod und Leben,
Mächtig, wie von tausend Nervgeweben
Seelen fordert Philadelphia.“ –

- immer, wenn ich solche Verse lese, ist mir, als ob ich mit allerlei Gepäck einem raschen Zweispänner folgen müsste. Nicht schön!

KASPAR *gibt ihm ein anderes Buch: Klopstocks „Messias“*

FELDER *liest:* Besser! Jetzt bin ich nicht mehr einsam.

KASPAR legt ihm immer mehr Bücher hin. Geht. FELDER hört nicht auf zu lesen. Sein Auge beginnt zu schmerzen. Er entdeckt den LENZ.

19. SZENE.

Lesekreis bei den Moosbruggers. Alle nacheinander lesen vor: Georg Büchners „Lenz“ :

-*„Lenz widersprach: „Ich bin kein Anhänger der idealistischen Literatur. Die Dichter, von denen man sagt, sie geben die Wirklichkeit, sind immer noch erträglicher, als die, welche die Wirklichkeit verklären wollen.*

EINE/R Da hat er recht, etc.

- „Er sagte: Der liebe Gott hat die Welt wohl gemacht wie sie sein soll, und wir können nicht was Besseres klecksen, unser einziges Bestreben soll sein, ihm ein wenig nachzuschaffen.

- Ich verlange in allem Leben, Möglichkeit des Daseins, und dann ist's gut;“

EINE/R Ja, dann ist gut, etc.

- „Wir haben dann nicht zu fragen, ob es schön, ob es hässlich ist, das Gefühl, dass was geschaffen ist, Leben hat, ist das einzige Kriterium in Kunstsachen.“

EINE/R Das ist übrigens selten.

EINE/R Was?

EINE/R Dass was Leben hat: in Shakespeare finden wir´s -

EINE/R In Goethe manchmal -

EINE/R In Goethe nie!

EINE/R Doch, manchmal.

- „Alles Übrige kann man ins Feuer werfen."

- „Dieser Idealismus ist die schmählichste Verachtung der menschlichen Natur. Da will man idealistische Gestalten, aber Alles, was ich davon gesehen, sind Holzpuppen-"

EINE/R Wen meint er denn?

EINE/R Vielleicht den Schiller –

EINE/R Der Schiller schreibt keine Holzpuppen!

- „Man senke sich in das Leben des Geringsten und gebe es wieder, in den Zuckungen, den Andeutungen, dem ganzen feinen Mienenspiel. Die Gefühlsader ist in fast allen Menschen gleich, nur ist die Hülle weniger dicht, durch die sie brechen muss."

EINE/R Genau!

EINE/R - ja, aber manchmal ist sie sehr dicht!

EINE/R Bei Dir zum Beispiel! *lachen, etc.*

- „Man muss die Menschheit lieben, um in das Wesen jedes einzudringen, es darf einem keiner zu gering, keiner zu hässlich sein, erst dann kann man sie verstehen. ... In der Art sprach Lenz weiter, es traf Vieles, er war rot geworden über den Reden, und -hatte sich ganz vergessen-

FELDER *unterbricht:* - liebe Leute, woher nehmt ihr die Spannkraft, nach blutsaugerischer Arbeit noch freudig dem Flug unsrer kühnsten Geister zu folgen? Ich fühle, dass ich ohne euch kaum noch leben kann. Wenn wir uns hier über das Vorgelesene besprechen, gibt es unter uns manche Meinungsverschiedenheit, aber alle eure Urteile haben etwas richtiges und das Herauskehren unsrer verschiedenen Standpunkte bringt uns einander nur näher. Ich schreibe manchmal ganze Gespräche mit euch nieder und einmal werde ich wohl etwas veröffentlichen.

EINE/R Was wüsstest denn du denn zu schreiben, was noch Ungeschrieben wäre?

FELDER Etwas aus der Welt meines Herzens.

NANNI So heißt dein Tagebuch: Etwas aus der Welt meines Herzens.

FELDER Woher weißt du das?

NANNI Die unbedeutendsten Menschen, die kleinsten Verhältnisse kann ein Schriftsteller mit seinem inneren Reichtum wertvoll machen, ich sehe nicht ein, warum nicht auch ein Unstudierter etwas Schönes schreiben kann. *Sie geht.*

KASPAR Du bist wirklich ein merkwürdiger Kauz.

FELDER *verschmitzt* Ein Sonderling eben! -

KASPAR Wo stehst du denn politisch?

FELDER Bei mir.

KASPAR Was soll denn das heißen?

FELDER Die Ultramontanen mag ich nicht. Die Liberalen aber auch nicht. Die sind mir zu deutschnational.

KASPAR Ich bin Sozialdemokrat.

FELDER Ich bin ein Anhänger von Ferdinand Lassalle. Und Christ.

KASPAR Letzteres war der Lassalle nicht.

FELDER Aber ich. - Und ich bin ein Anhänger der alten Innerwälder Bauernverfassung.

KASPAR Ist die nicht nur Legende?

FELDER Nein, die gibt es wirklich.

20. SZENE

FELDER *wieder in die Natur* Der Frühling zieht ins Land und mir ist als ob ich ihn noch nie so farbenprächtig gesehen habe. Stundenlang kann ich vor meiner Hütte sitzen, Wieland, Klopstock und Zimmermann lesen, um mich herum die weidenden Kühe, die mit ihren Glocken läuten. Oft kommt einer der Vorübergehenden für eine Viertelstunde zu mir ins Häuschen. Die meisten kommen, um zu sehen, was ich denn lese. Ja, auch diese Bauern, denen ich nur Sinn für Erwerb zutraute, haben eine reiche Welt in sich. Manche Sorge, manche Frage sprechen wir da durch -

KASPAR *unterbricht:* - Aber umso weher tut es doch dann, wenn man, wieder zurück im Dorf, dieselben Leute so sieht, als ob sie sich schämen, ihre bessere Seite gezeigt zu haben. Gegen dich benehmen sie sich kühl.

FELDER Ich glaube, dass alles öffentliche Reden, dass alles, was man in Gesellschaft tut, etwas rein Amtliches hat, und dass alle öffentliche Meinung gar nicht Ausdruck aller Einzelmeinungen ist.

NANNI Aber wie soll es denn besser werden, wenn sich jeder vor dem Hergebrachten beugt?

KASPAR Indem man den Tausenden, die man nie sieht, und denen man doch geistig verwandt ist, schreibend sein Bestes mitteilt!

FELDER Mir ist das nicht gegönnt.

KASPAR Warum? Wieland und Klopstock sind auch mit ihren Ansichten offen aufgetreten, ohne dass sie sich von Furcht zurückhalten ließen.

FELDER Der Widerspruch, den ich überall errege –

KASPAR - sollte dich deinen letzten Rest von Schüchternheit überwinden lassen.

FELDER Sie schütteln über mich den Kopf –

NANNI Dem Gespött der Leute wirst du am ehesten entrinnen, wenn du deine Ansichten herzhaft verfichst.

FELDER Ich kann ja jetzt schon mit keinem mehr bis zur Kirche gehen, ohne in einen Wortwechsel zu kommen. Mit dem einen streite ich über Glaubenssachen, mit dem anderen über die ungerechte Verteilung der Gemeindelasten -

KASPAR - weil Du etwas ausrichten willst!

FELDER Ich muss immer nach allen Seiten hin bewaffnet sein, wenn ich unter die Leute gehe.

KASPAR Das klingt, als wäre alles, die Gesellschaft, selbst das Leben dir eine Last!

FELDER Kaspar, auch für den ruhigsten Menschen ist es gefährlich, für etwas Besonderes zu gelten.

KASPAR Du musst weg von hier, unter Menschen, die dich nicht kennen, die dich nicht immer als Sonderling behandeln.